

Halleische Zeitung.

Angabe: Gesselsche... für die... Halle...

Bezugs-Preis... für die... Halle...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 121.

Halle, Dienstag, 13. März 1894.

186. Jahrgang.

Telegramm-Adresse: Courier Hallealt.

Für den Monat März... Halleische Zeitung... für Abonnenten...

Wochenabonnements... zum Preise von 25 Pf. pro Woche...

Neueste Nachrichten... (Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten...)

Berlin, 12. März. Geheimrat Krupp erklärte im Reichstag... über den Krieg mit Russland...

Berlin, 13. März. Wie das Kleine Journal meldet, hat der bekannte Schriftsteller Fedor von Zobeltitz mit einer in der Berliner Gesellschaft wohlbekannten Dame verlobt.

Mannheim, 13. März. Der Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Wolf in Nordorf wurde wegen Urkundenfälschung verhaftet.

Jitta, 13. März. Heute verstarb hierelbst der Musikdirektor und Komponist Kantor Fischer ein Freund Miklos Wagner's und Schiller Wagner's, eine in den neuesten Hefen wohlbekannte Persönlichkeit.

Wien, 13. März. Der Hofjohann wurde bei den kaiserlichen Hofen und dem Prinzen in Wien am 11. März 20 Min. auf dem tiefsten Nordbahnhofe eingetroffen.

Lemberg, 12. März. Mit dem tiefsten Friedhofe wurde gestern eine großartige Beteiligungsaktion des Osennament für die in Kroge Ermordeten eingeleitet.

London, 13. März. Die englische Thronrede wird eine überaus friedliche Erklärung an die Adresse Russlands enthalten.

Wien, 13. März. Die Kammer genehmigte gestern das Kriegsbudget und das des öffentlichen Unterrichts.

Wien, 13. März. Seit einigen Tagen sind über 3000 Arbeiter der großen Spinnereigebäude in Zambale (Schiff-Platz) ausständig.

Wien, 13. März. Ein Dekret der Regierung forderte die Bürger auf, die Stadt zu verlassen, sowie die treu geliebten Forts zu verlassen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser geleitete am Montag früh 8 Uhr die Kaiserin und die kaiserlichen Kinder nach dem Bahnhof Friedrichstraße. Der kaiserliche Hofzug fährt mit einigen Minuten Aufenthalt in Breslau und darauf nach Wien.

Der Kaiser hat auf den Dank, der aus Anlass der freundlichen Annahme des Handelsvertrages am Sonnabend Abend ihm von den bei einem Festmahle vereinten Mitgliedern der Berliner städtischen Körperschaften überreicht wurde, dem Oberbürgermeister den herzlichsten Dankwort entgegen zu lassen.

Der telegraphische Gruß, den Sie, der Bürgermeister, die Magistratsmitglieder und die Stadtverordneten Berlin bei Ihrem geringen Besuche am 12. März anlässlich der Abhaltung von Reichstagen über den russischen Handelsvertrag an mich richteten haben, sowie der damit verbundene Ausdruck des Ver-

trauens in meine auf den Frieden und die Förderung des Wohlstandes meines Volkes in allen seinen Schichten gerichteten Bestrebungen haben meinem Herzen wohlgetan. Ich danke Ihnen aufrichtig dafür und bitte, meinen Dank den gesammelten Vertretern meiner Hauptstadt und Residenzstadt Berlin zu übermitteln.

Auch der Reichstagsler hat für die an ihn gerichtete Begrüßung seinen Dank mit der Hoffnung ausgesprochen, daß die Abtinnung maßgeblich für die schließliche Entscheidung des Reichstages sein werde. \* Man schreibt der „N. A. Z.“: Morgen findet beim Finanzminister Dr. Miquel ein Diner statt, zu dem der Kaiser sein Erzheligen eingeladen hat.

\* Im Reichstage der Circulare gestern das Geräch, Staatssekretär von Bötticher habe seine Demission eingereicht. Die Meldung von dem Rücktritt des Herrn von Bötticher wurde von Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion bemerkt.

Die „S. A. N.“ bemerkt in Anknüpfung an einen Artikel der „S. A. N.“: „Dem ist fast zu wünschen, daß die Konfessionen können ihres eigenen Zukunfts keinen besseren Dienst erweisen als durch Festhalten an ihren Grundfragen, unbeirrt ob sie als Reaktion dadurch vorübergehend Schaden erleiden oder nicht.“

\* In der Abtinnung über Artikel 1 des russischen Handelsvertrages dürften noch folgende Mitteilungen von Interesse sein: 12 Mitglieder, die gegen den rumänischen Handelsvertrag gestimmt haben, haben jetzt für den rumänischen Vertrag gestimmt.

\* In der Budgetkommision des Reichstages wurden zunächst die fortwährenden Ausgaben von Etat für das Reichschatzamt, die Ueberweisungen und die einmaligen Ausgaben des Staatsministeriums und der Etat der Reichsland. Bei letzterem wurden 530,000 Mk. gestrichen.

Die „W. B. Z.“ veröffentlicht heute einen Leitartikel, „An der Schwelle“ überschrieben, in welchem sie mit dem Hinweis auf das Wohlwollen, welches die „Arens“ dem Finanzminister Miquel entgegenbringt, diesen als den kommenden Mann erachtet.

Der Reichstagsler hat beim Bundesrat beantragt, derselbe möge sich damit einverstanden erklären, daß ca. 10,000,000

Mark in fünfmarkigen, 7,000,000 Mk. in Zwei- und 4,000,000 Mark in Einmarkstücken neu auszugeben. An der Wotierung wird darauf hingewiesen, daß schon seit längerer Zeit in den sächsischen und rheinisch-westfälischen Industriebezirken sich der Mangel an größeren Silberedelmetzen sehr fühlbar machte und daß auf Grund des Artikels 4 des Münzgesetzes unter Berücksichtigung der letzten Volkszählung noch über 22,000,000 Mk. an Silbermünzen geprägt werden können.

Der Wiederzusammentritt der Währungsangelegenheiten bleibt auf Grund der Verhandlung des Reichsschatzamt mit den in Berlin anwesenden Mitgliedern bis nach Schluß der Reichstags-Diserieren verlagert. Das Reichsschatzamt wird das Datum der nächsten Sitzung zur Kenntnis der Teilnehmer bringen.

Das Kammer wird geneigt: Als der Anführer der meisteineren Fahnen, Samuda, zur Hinzufügung geführt wurde, rief er dem anwesenden Gouverneur an, die Meisterei wäre lediglich durch seine Schuld entstanden.

England. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der liberalen Partei unter dem Vorsitz Lord Rosebery's hielt letzterer eine Rede, in der er hervorhob, daß das neue Ministerium seinen Wechsel in der Politik, indem nur einen Wechsel der Personen bedeute.

Die Polizei erlaubt mit der gestern vorgenommenen Verhaftung von 38 Mitgliedern des Altersabts einen guten Rang gehen zu haben. Zehn der Verhafteten sind im Gefängnis zurückgehalten, da festgestellt wurde, daß dieselben die englischen Beziehungen zu auswärtigen Anarchisten unterhalten.

Die Thronrede der Königin zur Eröffnung der neuen Parlamentssession hat dem Vernehmen nach außer die friedlichen Beziehungen Englands zu allen Mächten hinweisen, sowie darauf, daß die Verhandlungen mit Russland wegen der Panik-Grenze auf dem Wege der Regelung seien.

Die Thronrede spricht die Hoffnung aus, daß die Gelegenheit in einer der Etre und den Interessen der beiden befreundeten Nationen entsprechenden Weise geregelt werde.

Die Thronrede spricht die Hoffnung aus, daß die Gelegenheit in einer der Etre und den Interessen der beiden befreundeten Nationen entsprechenden Weise geregelt werde.

Die Thronrede spricht die Hoffnung aus, daß die Gelegenheit in einer der Etre und den Interessen der beiden befreundeten Nationen entsprechenden Weise geregelt werde.

Die Thronrede spricht die Hoffnung aus, daß die Gelegenheit in einer der Etre und den Interessen der beiden befreundeten Nationen entsprechenden Weise geregelt werde.

Die Thronrede spricht die Hoffnung aus, daß die Gelegenheit in einer der Etre und den Interessen der beiden befreundeten Nationen entsprechenden Weise geregelt werde.

Die Thronrede spricht die Hoffnung aus, daß die Gelegenheit in einer der Etre und den Interessen der beiden befreundeten Nationen entsprechenden Weise geregelt werde.

Die Thronrede spricht die Hoffnung aus, daß die Gelegenheit in einer der Etre und den Interessen der beiden befreundeten Nationen entsprechenden Weise geregelt werde.

Deutscher Reichstag.

Die Fortsetzung der zweiten Beratung des deutsch-russischen Handelsvertrages am Montag im Reichstage... Die Diskussion erregte lebhaftes Interesse...

69. Sitzung vom 12. März 1894. 12 Uhr.

Am Bundestisch: Graf v. Caprivi, v. Marschall, v. Diermann, v. Döllinger, v. Heyden, Graf Posadowski.

Das Haus genehmigt einstimmig die Veränderung des Handelsvertrages mit Russland...

Graf v. Caprivi (N.) beantragt, daß über die Tariffrage kein schriftlicher Bericht erstattet...

Reg.-Comm. Graf v. Caprivi, v. Diermann, mit der Tariffrage nicht weiter eingehen...

Reg.-Comm. Graf v. Caprivi, v. Diermann, mit der Tariffrage nicht weiter eingehen, da die Bestimmungen über den Verkehr nach Königsberg, Danzig und Memel...

Reg.-Comm. Graf v. Caprivi, v. Diermann, mit der Tariffrage nicht weiter eingehen...

Reg.-Comm. Graf v. Caprivi, v. Diermann, mit der Tariffrage nicht weiter eingehen...

Reg.-Comm. Graf v. Caprivi, v. Diermann, mit der Tariffrage nicht weiter eingehen...

Mitteilung des Abgeordnetenhauses und Vertreter eines russischen Mandatärs. Am Abgeordnetenhaus...

Mitteilung des Abgeordnetenhauses und Vertreter eines russischen Mandatärs. Am Abgeordnetenhaus...

Mitteilung des Abgeordnetenhauses und Vertreter eines russischen Mandatärs. Am Abgeordnetenhaus...

Mitteilung des Abgeordnetenhauses und Vertreter eines russischen Mandatärs. Am Abgeordnetenhaus...

Mitteilung des Abgeordnetenhauses und Vertreter eines russischen Mandatärs. Am Abgeordnetenhaus...

Mitteilung des Abgeordnetenhauses und Vertreter eines russischen Mandatärs. Am Abgeordnetenhaus...

Mitteilung des Abgeordnetenhauses und Vertreter eines russischen Mandatärs. Am Abgeordnetenhaus...

Mitteilung des Abgeordnetenhauses und Vertreter eines russischen Mandatärs. Am Abgeordnetenhaus...

Mitteilung des Abgeordnetenhauses und Vertreter eines russischen Mandatärs. Am Abgeordnetenhaus...

Mitteilung des Abgeordnetenhauses und Vertreter eines russischen Mandatärs. Am Abgeordnetenhaus...

Mitteilung des Abgeordnetenhauses und Vertreter eines russischen Mandatärs. Am Abgeordnetenhaus...

Mitteilung des Abgeordnetenhauses und Vertreter eines russischen Mandatärs. Am Abgeordnetenhaus...

Mitteilung des Abgeordnetenhauses und Vertreter eines russischen Mandatärs. Am Abgeordnetenhaus...

Mitteilung des Abgeordnetenhauses und Vertreter eines russischen Mandatärs. Am Abgeordnetenhaus...

Mitteilung des Abgeordnetenhauses und Vertreter eines russischen Mandatärs. Am Abgeordnetenhaus...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

und viel wichtiger, den von Russland ausgehenden niedrigen Zoll für Salz und Glycerin-Glycerin zu erhalten...

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

34. Sitzung vom 12. März 1894, 11 Uhr.

Am Regierungstische: v. Wolff, v. Brandenburger, v. Wolff führt Rede über die Veranlassung...

Am Regierungstische: v. Wolff, v. Brandenburger, v. Wolff führt Rede über die Veranlassung...

Am Regierungstische: v. Wolff, v. Brandenburger, v. Wolff führt Rede über die Veranlassung...

Am Regierungstische: v. Wolff, v. Brandenburger, v. Wolff führt Rede über die Veranlassung...

Am Regierungstische: v. Wolff, v. Brandenburger, v. Wolff führt Rede über die Veranlassung...

Am Regierungstische: v. Wolff, v. Brandenburger, v. Wolff führt Rede über die Veranlassung...

Am Regierungstische: v. Wolff, v. Brandenburger, v. Wolff führt Rede über die Veranlassung...

Am Regierungstische: v. Wolff, v. Brandenburger, v. Wolff führt Rede über die Veranlassung...

Am Regierungstische: v. Wolff, v. Brandenburger, v. Wolff führt Rede über die Veranlassung...

Am Regierungstische: v. Wolff, v. Brandenburger, v. Wolff führt Rede über die Veranlassung...

Am Regierungstische: v. Wolff, v. Brandenburger, v. Wolff führt Rede über die Veranlassung...

Am Regierungstische: v. Wolff, v. Brandenburger, v. Wolff führt Rede über die Veranlassung...

Am Regierungstische: v. Wolff, v. Brandenburger, v. Wolff führt Rede über die Veranlassung...

1. Ziehung der 3. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Die Nummern der 3. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Table of lottery numbers for the 3rd class, 190th drawing, Prussian lottery. Columns contain numbers and their corresponding prizes.

1. Ziehung der 3. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Die Nummern der 3. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Table of lottery numbers for the 3rd class, 190th drawing, Prussian lottery. Columns contain numbers and their corresponding prizes.

zur Verhandlung. Diefelbe erfolgte bis auf nahezu drei Stunden und endete mit der Annahme der nur wenig nach den Vorlägen der Bau-Kommission abgeänderten Vorläge des Magistrats mit 26 gegen 21 Stimmen unter Ablehnung der unter veränderter Bezeichnung aus der Versammlung gestellten Berichtigungs-Anträge. Demnach wurde der Neubau der Schieferbrücke nach den vorgelegten Zeichnungen und Anlässen genehmigt unter der Voraussetzung, daß der Zustand des in Aussicht gestellten Betrag von 44 000 Mk. zu dem auf 138 958 M. 3 Pf. bemessenen Kostenbeitrag und die Genehmigung des Baues ausreicht; zugleich wurde die Veranlassung zur Zuführung von dem Vorläge der Stadtväter an, daß diese aus 1 Aktio 1 Konzeß, 10 Aktien 100 M. 10 Pf. 100 M. 10 Pf. über das 1887/88er Schuljahr und Erneuerungspflicht 8394 Mk. 60 Pf. schon an und durch endlich nach, dem Magistrat um eine Vorlage über die durch den Neubau bedingte Aufstockung der Mansfeldstraße zu erlassen.

Aus der Krönung Gänjen und ihrer Umgebung.

Der Nachbarn unter Original-Verpflichtungen ist nur mit beizugebender Einlage gestattet.

— U. Krönung. 2. März. Bei der heutigen Krönung, wozu die Gemeinde-Vertretung wurde förmlich aus dem Gemeinderat, nämlich die Herren Hofbaurat Max Engelke, Kaufmann Louis Weidert und Maurer C. Fröhlich einmündig delegiert. Die Wahlberechtigung betrug ca. 20%. Die Krönung fand am 2. März, nach dem Abgange der hiesigen Delegation um 11 Uhr, im Saale des hiesigen Vereins der Frauenvereine am Anfange des ablaufenden Schuljahres 1888/89, am 1. Februar ca. 150 Schüler, von denen 120 weiblich, 11 Einheimische und 35 bew. 36 Auswärtige waren, darunter 152 bew. 146 Evangelische, 5 bew. 4 Katholiken und 1 Jude. Der Festvortrag wurde von dem hiesigen 1. Konzeß, 1 Professoreu, 3 Oberlehrern, 1 Religionslehrer, wissenschaftlichen Hilfslehrer, 1 Gymnasial-Gemeinderat und Turnlehrer, 1 Gymnasial-Gemeinderat und Gemeinderat, 1 Gesehler und 1 Probanden. Das Festprogramm enthielt 4 Schüler, das Zeugnis für den einjährigen Unterricht, 3 Jahre Universitätsstudium, 1 Konzeß, 100 Schüler 1875 geprüfte Meisterschüler, 100 Schüler, 100 Schüler auf 3485 3/4 M. Am 30. Juni d. S. soll ferner ein Stipendium von 500 M. als Beitrag zu einer wissenschaftlichen Reise an einen einheimischen Schüler der Anstalt verliehen werden, der nach mindestens einjährigem Besuche derselben bei der Abiturientenprüfung vorhanden und dem meinsten 3 Jahre Universitätsstudium gezeigten, hat, wozu die Anstalt 200 M. beizubringen, unter dem Vorbehalt, daß der Empfänger am 1. März d. S. in die Anstalt eintritt. Die Prüfung neuer angelegter Schüler findet Mittwoch den 4. April statt.

— 1. März. Sehen erlassen der 51. Meisterschülerprüfung der hiesigen Kreisgerichts- und hiesigen die Eingeladene am Schluß des Jahres 1888/89, am 1. März d. S. in die Anstalt eintritt. Die Prüfung neuer angelegter Schüler findet Mittwoch den 4. April statt.

— 1. März. Sehen erlassen der 51. Meisterschülerprüfung der hiesigen Kreisgerichts- und hiesigen die Eingeladene am Schluß des Jahres 1888/89, am 1. März d. S. in die Anstalt eintritt. Die Prüfung neuer angelegter Schüler findet Mittwoch den 4. April statt.

— 1. März. Sehen erlassen der 51. Meisterschülerprüfung der hiesigen Kreisgerichts- und hiesigen die Eingeladene am Schluß des Jahres 1888/89, am 1. März d. S. in die Anstalt eintritt. Die Prüfung neuer angelegter Schüler findet Mittwoch den 4. April statt.

— 1. März. Sehen erlassen der 51. Meisterschülerprüfung der hiesigen Kreisgerichts- und hiesigen die Eingeladene am Schluß des Jahres 1888/89, am 1. März d. S. in die Anstalt eintritt. Die Prüfung neuer angelegter Schüler findet Mittwoch den 4. April statt.

— 1. März. Sehen erlassen der 51. Meisterschülerprüfung der hiesigen Kreisgerichts- und hiesigen die Eingeladene am Schluß des Jahres 1888/89, am 1. März d. S. in die Anstalt eintritt. Die Prüfung neuer angelegter Schüler findet Mittwoch den 4. April statt.

— 1. März. Sehen erlassen der 51. Meisterschülerprüfung der hiesigen Kreisgerichts- und hiesigen die Eingeladene am Schluß des Jahres 1888/89, am 1. März d. S. in die Anstalt eintritt. Die Prüfung neuer angelegter Schüler findet Mittwoch den 4. April statt.

— 1. März. Sehen erlassen der 51. Meisterschülerprüfung der hiesigen Kreisgerichts- und hiesigen die Eingeladene am Schluß des Jahres 1888/89, am 1. März d. S. in die Anstalt eintritt. Die Prüfung neuer angelegter Schüler findet Mittwoch den 4. April statt.

— 1. März. Sehen erlassen der 51. Meisterschülerprüfung der hiesigen Kreisgerichts- und hiesigen die Eingeladene am Schluß des Jahres 1888/89, am 1. März d. S. in die Anstalt eintritt. Die Prüfung neuer angelegter Schüler findet Mittwoch den 4. April statt.

— 1. März. Sehen erlassen der 51. Meisterschülerprüfung der hiesigen Kreisgerichts- und hiesigen die Eingeladene am Schluß des Jahres 1888/89, am 1. März d. S. in die Anstalt eintritt. Die Prüfung neuer angelegter Schüler findet Mittwoch den 4. April statt.

— 1. März. Sehen erlassen der 51. Meisterschülerprüfung der hiesigen Kreisgerichts- und hiesigen die Eingeladene am Schluß des Jahres 1888/89, am 1. März d. S. in die Anstalt eintritt. Die Prüfung neuer angelegter Schüler findet Mittwoch den 4. April statt.

— 1. März. Sehen erlassen der 51. Meisterschülerprüfung der hiesigen Kreisgerichts- und hiesigen die Eingeladene am Schluß des Jahres 1888/89, am 1. März d. S. in die Anstalt eintritt. Die Prüfung neuer angelegter Schüler findet Mittwoch den 4. April statt.

1. Ziehung der 3. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Die Nummern der 3. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Table of lottery numbers for the 3rd class, 190th drawing, Prussian lottery. Columns contain numbers and their corresponding prizes.

1. Ziehung der 3. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Die Nummern der 3. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Table of lottery numbers for the 3rd class, 190th drawing, Prussian lottery. Columns contain numbers and their corresponding prizes.

1. Ziehung der 3. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Die Nummern der 3. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Table of lottery numbers for the 3rd class, 190th drawing, Prussian lottery. Columns contain numbers and their corresponding prizes.

Einzelige Lotteriennummern vom 13. März.

Die Nummern der Einzeligen Lotteriennummern vom 13. März.

Table of individual lottery numbers from March 13th.

Einzelige Lotteriennummern vom 13. März.

Die Nummern der Einzeligen Lotteriennummern vom 13. März.

Table of individual lottery numbers from March 13th.

Einzelige Lotteriennummern vom 13. März.

Die Nummern der Einzeligen Lotteriennummern vom 13. März.

Table of individual lottery numbers from March 13th.

Magazin für Braut- und Baby-Ausstattungen. Spezialität: Braut- und Baby-Ausstattungen unter Leitung erster Kräfte.

Halle a. S., Rathskeller-Neubau. Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. URL: urn:nbn:de:gbv:3:1-17133730-16872166X189403131-18/fragment/page=0003



Gerichts-Zeitung.

z. Halle, 12. März. (Schwurgericht.) In der heutigen Sitzung wurde verhandelt gegen den Regierungsrath Secretariat...

größten Unvermögenlichkeiten erbeut. In den Obliigationen des Antrags...

eingehende Erörterung der Sache nicht aufgeführt werden. Aus der Beweisführung ging jedoch hervor, daß es sich bei der Feststellung der 19 Namen auf den Vermögensverzeichnissen nicht darum handeln konnte, daß der Angeklagte sich damit einen Vermögensvorteil verschaffen wollte.

Vermischtes.

Ständische Verhältnisse bei Kroll in Berlin. Unbegreiflicher Weise findet die gesamte Berliner Presse kein Wort der Entschuldigung für die skandalöse Behandlung, welcher am vorigen Sonnabend die Landwehr- und Meierey-Offiziere der Landwehr in Berlin von Seiten des jetzigen Ministers des Innern, des Reichsministers von Scholtens, nicht ohne Grund, sondern durch die unzulässige Aufhebung der Kroll'schen Stabilitäten ausgeübt worden und so leicht dabei dem der Aufhebung folgte, dieselbe in der Halle'schen Zeitung zur Sprache zu bringen.

Die Angeklagte diente nach Befehl der Volksschulen in Leipzig und Naumburg beim Militär, war Bezirksführerin, erhielt den Einbürgerungsschein, nahm von 1881 bis 1885 die Stelle eines...

Die Angeklagte diente nach Befehl der Volksschulen in Leipzig und Naumburg beim Militär, war Bezirksführerin, erhielt den Einbürgerungsschein, nahm von 1881 bis 1885 die Stelle eines...

Volkswirtschaftlicher Theil.

Paris 114,80, Wechsel auf Berlin 141,40, Banca Generale 74,00, Banca Italia 915.

Drachnachrichten.

Braunschweig, 12. März. Die heutige Generalversammlung der Aktionäre der Braunschweig-Hannoverschen Spinnwebfabrik genehmigte die Dividende pro 1893 mit 5%...

Vermischte Nachrichten.

Die General-Versammlung, in der ein Kapital von 114.000 Mk. durch 114 Stimmen vertreten war, beschloß, daß bei der Verwaltung...

Wien, 12. März. Die hiesigen Eisen-Großhändler erhöhen den Preis für Zink- und Feinsilber um eine Mark.

Table with columns: Schlachtwirtschaft im März, Viehpreise pro 50 Kilogramm, and various animal categories like Rind, Schwein, etc.

Berlin, 12. März. Die aus dem Ausland vorliegenden Berichte über den heutigen Markt zeigen, daß die amerikanische Wollmarkt keine einheitliche, in Wien-Motter haben sich die Preise...



## Abdul

Von Wilhelm von Polenz (Gumelwalde).

(Nachdruck verboten.)

Wieder einmal sollte unsere Gegend um einen Aussichtsturm reicher werden. Als ob es nicht schon genug solcher langweiliger Steinwarten gegeben hätte! Kaum eine unserer lieblichen Höhen hatten sie freigelassen. Ueberall giebt es jetzt Wegweiser im Walde, Steine mit Angabe der Kilometerzahl; jedes lauschnige Plätzchen ist durch eine Holzbank verdorben. Und nun gar erst im Sommer die Reisenden, die Sommerfrischler, Touristen, Radfahrer, die Diondebedürftigen, die nervenkranken Opfer unserer Civilisation! —

Ich liebe den Waldesfrieden unserer Berge in seiner jugfräulichen Spröde. Und nun mit ansehen zu müssen, wie sie lärmend herangezogen kommen! wie sie die Verbildung der Großstadt, die Moden der Boulevards — die ganze parfümirte Atmosphäre moderner Ueberkultur hineinschleppen in unsere reine Waldluft! Wie sie umherstolzieren unter unseren Tannen, diese Gewächse des Trottoirs, wie der Duft des Kiens und der Nadelstreu doch die Klarheit aus ihren engen Seelen nicht herauszuräuchern vermag! Wie sie nichts mitbringen, was uns frommen kann, und wie sie unseren Frieden mit fortnehmen, ohne sich ihn doch selbst zu gewinnen! —

Den Erdenwinkel, in dem ich lebe — wo ich eine Zuflucht gefunden habe vor mancher Kränkung — hatte der Heuschreckenschwarm bisher gnädig verschont. Das Thal liegt ein wenig abwärts, besitzt keine sogenannten Sehenswürdigkeiten; seine Reize drängen sich nicht auf. Aber den, der sie einmal erkannt hat, fesseln sie mit uniger Kraft.

Nun hatten sie denn auch dieses traute Stückchen Erde ausfindig gemacht. Bald standen an den Wegeseiten die Tafeln des Gebirgsvereins. Erstaunt lajen unsere Holzfäller und Steinarbeiter, wie viel Meter über dem Spiegel der Dörfer sie all die Zeit über gelebt hatten. Eine Sekundärbahn schloß uns an das Eisenbahnnetz der großen Welt an. Villen in imitirtem Schweizerstyle schossen pikarig aus dem Boden auf, fremdartig herausragend über die Strohdächer unserer Fachwerkhütten. — Ja selbst der Kellner mit Frack, ausgeschnittener Weste und Serviette blieb uns nicht erspart.

Mir waech zu Muthse, wie einem, der ein holdes Geschöpf lange Zeit für sich allein besessen und nun plötzlich die Preisgegebene voll grimmiger Eifersucht in den Armen Anderer erblicken muß.

Mein Trost war, daß sie mir den Berg, der meinem Fenster gegenüberliegt, auf den ich blicke, wenn ich mich früh erhebe, den ich wie oft schon vom letzten Sonnengruß verbräunt in Dämmerung habe verschwinden sehen, daß sie mir den Berg mit seiner felsgetränkten Spitze noch nicht schimpfrit hatten. In seinem hundertjährigen Tannenforst war eine Zufluchtsstätte für mich und meine weltfremden Gedanken.

Und siehe da, eines Tages, als ich mich der Kruppe näherte, höre ich die Art des Holzschlägers durch den Wald schallen. Ich eile hin. . . Die große Tanne lag bereits, die ich so sehr geliebt, die ich bewundert und beneidet hatte, wie sie auf magerem Felsen ihre Wurzeln in die Spalten und Nisse getrieben — den Boden in der Tiefe suchend, den ihr das harte Gestein verweigerte. Ein Wunder schien mir die Fähigkeit des knorrigen Baumes, wie er so freudig zum Himmel strebte. Woher nahm er die Kraft? — Kein noch so scharfer Westwind hatte ihn bisher zu Falle gebracht, obgleich er ganz einsam stand.

Dieses Symbol der auf sich selbst gestellten Größe sank vor der gierigen Säge dahin. Und als ich herantretend nach dem Grunde solchen Freuwels forschte, hieß es, der Baum sei im Wege gewesen; hier solle ein Aussichtsturm herkommen. —

Steinmetz und Maurer waren am Felsen thätig. Gesprenzt sollte werden, um Material für den Unterbau des Thurmes zu gewinnen. Das Sprengpulver war bereits in die Löcher gefüllt, die Keile gesteckt, die Zündschnur angelegt; die Leute zogen sich hinter die umstehenden Bäume zurück und riefen mir, ein Gleiches zu thun.

Ich stellte mich hinter eine knobige Buche. . . Die Explosion erfolgte. Polternd rollten die Felsstücke zu Boden.

Als Alles still war, wagten wir uns aus unseren Verstecken vor. — Ein großes Stück des Felsens war herabgebrochen, mehr als die Leute beabsichtigt hatten. Man erkannte jetzt erst, wie morsch und bis in den Kern hinein verwittert der Stein gewesen — von tiefen Rissen und Spalten durchsetzt. Traurig musterte ich die angerichtete Verwüstung.

Da machten mich Rufe der Arbeiter stutzen. Rufe der Ueberraschung, als seien sie auf Außergewöhnliches gestoßen. Ich trat zu ihnen, die, in eine Gruppe zusammengedrängt, eine Vertiefung umstanden.

Zunächst konnte ich nicht erkennen, was es sei, das ihr Erstaunen erregte. Zwischen Felsstrümmern und Schutt lag da etwas Braunes — wie altes Holz.

Einer der Leute bückte sich und hob ein Stück davon auf. Befremdet erkannte ich einen menschlichen Schädel.

Etwas lief mir über den Rücken — ein Schauer, — obgleich es heller Mittag war. Den abgehärteten Gurken von Arbeitern mochte es ähnlich gehen. Sie sprachen in gedämpftem Tone ihre Vermuthungen aus, wie wohl der Schädel an diesem Ort gekommen sein mochte.

Es war ein kleiner Schädel, pergamentfarben, eingeschrumpt, hart wie Stein — von hohem Alter, wie mir schien.

Mein Forscherinteresse war rege geworden. Ich bat die Leute, nicht weiter zu arbeiten, ehe wir alles untersucht hätten. Bei näherem Zusehen fanden wir ein vollständiges Gerippe in einem Felspalt, der durch die Sprengung freigelegt war, wie in einem steinernen Grabe eingebettet.

Lange mochte die Leiche hier gelegen haben — viele Jahrhunderte vielleicht. Die Beinmasse hatte sich gut erhalten an dem kühlen Orte. Das Gerippe war klein, seine schwache Knochen, wie von einem Weibe oder Halberwachsenen.

Von Haar- oder Kleiderresten war keine Spur zu entdecken; wohl aber fiel mir plötzlich etwas Blinkendes in die Augen. Vorsichtig griff ich zu, löste einen runden Gegenstand, der an einem Kettchen hing, von dem Wirbelsknochen des Skeletts.

Ich wog den Fund in der Hand. Es war offenbar eine Münze. Mein Messer hervorholend prüfte ich das Metall. Es war Gold. — Nachdem ich den grünbraunen Ueberzug nachdürftig beseitigt hatte, erkannte man auch die Prägung: Ein bärtiger Kopf mit einem Turban, darüber ein Halbmond — auf dem Rande krause Zeichen — arabisch, wie mir scheinen wollte. Das Kettchen, an dem dieses Amulett — oder was es sonst war — hing, bestand aus einer Menge unendlich feiner goldener Schuppen, es schmiegte sich in der Hand wie eine Schlange.

Wir sammelten Alles, was wir finden konnten, durchstöberten den Schutt in allen Richtungen nach weiteren Schätzen. Es blieb bei der Münze und den Knochen.

Dann wurde berathen, was mit dem Funde zu geschehen habe. Den Leuten war natürlich nur das Goldgeschmeide von Wichtigkeit, sie wollten es dem Besizer des Grund und Bodens überbringen und ihren Finderantheil geltend machen.

Ehe sie sich von Neuem an die Arbeit machten, betrachtete ich mir die Stätte noch einmal genau. Der Leichnam konnte nur von oben in den Spalt gerathen sein. Kein unterirdischer Gang, keine Seitenhöhlung führte zu dem natürlichen Grabe. Von Menschenhänden war nicht die geringste Spur an dem Gestein zu entdecken.

Der Fall schien merkwürdig! War der Leichnam von anderen hier geborgen worden — war hier ein Mensch einsam verendet — oder lag ein Verbrechen vor — ein Mord? — Wahrscheinlich war das nicht, denn weder am Schädel noch an den Knochen war eine Verletzung zu entdecken.

Ich bat die Arbeiter mir den Schädel zu lassen. Sie waren gern dazu bereit; dergleichen hatte keinen Werth für sie. —

Während ich mit meinem eigenartigen Funde in der Hand nach Hause schritt, kamen mir allerhand Gedanken. Das Gerippe im Felspalt! — die arabische Münze am Goldkettchen — hier mitten im germanischen Norden! —

Ich hatte manchen Schädel in Händen gehalten. Das zier-

liche Ding hier sah nicht aus, als ob es einem unserer knochenstarken Vorfahren angehört hätte. Wer weiß, woher der fremdländische Vogel sich an diese Stätte verflattert hatte, um hier sein Ende zu finden! . . . Welches Geheimniß lag hier begraben, das nie seine Aufklärung finden würde? —

Die allezeit geschäftige Phantasia machte sich daran, die Lücken zwischen dem Vorgehenden schnell zu überbrücken, aus nichts ein Bild zusammenzustellen. Strich fügte sich an Strich, Zug an Zug und bald wußte ich, als hätte ich selbst sie erlebt, wie dereinst die Dinge sich zugetragen haben mochten. — — —

Es war zu der Zeit, da die abendländische Ritterchaft das Kreuz auf sich nahm, um es dorthin zu tragen, woher es einstmals gekommen, zu der Stätte, „mit Namen Golgatha, das ist verdeutschet Schädelstätte.“

Der Ruf: „Gott will es!“ der damals durch ganz Europa hallte, war auch in unser waldbekränztes Gebirgsthal gedrungen. Hier saß seit Kurzem auf der Burg seiner Väter Herr Gero, dem Jugend und Kraft die Adern füllten. Für ihn fiel in diesem Falle, das, was Gott wollte, schön zusammen mit dem, was sein eigener thatendurstiger und ehrgeiziger Sinn begehrte: Abenteuer, Beute und Ruhm. Die Wunder des Orients lockten. Den Muselmänn, den Schänder des heiligen Grabes, wollte er züchtigen, und schließlich reich an Schätzen und Kriegsruhm, zurückkehren in die Heimath, als ein christlicher Streiter, zu Ehren Gottes und der heiligen Jungfrau.

Und als der Papst zum erneuten Kreuzzuge aufforderte, weil die heilige Stadt abermals in die Hände der Heiden gefallen war, da rüstete auch Herr Gero, und stieß mit einem Fähnlein zum Heere des Königs.

Den Ruhm, den er gesucht, fand der Ritter, und auch die Beute. Mit eigener Hand erschlug er den Emir al Omra und erhielt zum Lohne seiner muthigen That das Zelt des Fürsten mit allem Inhalt: Weibern, Schätzen und Waffen, zugesprochen.

Unter den Gefangenen befand sich auch ein Knabe, Abdul, der Sohn des erschlagenen Emirs. Herr Gero erwog eine Zeit lang, ob er das Kind nicht lausen lassen solle, denn es erschien unnütz, so viel Ballast mit sich herumzuschleppen. Dann kam ihm ein anderer Gedanke: er wollte den Fürstenson mitnehmen, um ihn der Herrin seines Herzens als Geschenk darzubringen. So ließ er denn den braunen Knaben zunächst taufen und befehlte ihn in seinem Gefolge. —

Abdul hatte eine Haut wie Bronze, langes seidenschimmerndes Haar, das an Schwärze mit den blitzenden Augensternen weitete. Schlank war er wie ein Palmstammchen und stink wie eine Gazelle.

Anfangs wollte er nichts essen. Hungers sterben erschien ihm erträglich, als die Schmach, dem Manne zu folgen, der seinen Vater, den großen Emir, besiegt hatte. Aber sie zwangen ihm Speise und Trank ein.

Als ihn der Priester dreimal untergetaucht hatte bei der Taufe, schüttelte sich Abdul und sprach einen Fluch, den Niemand verstand, und von da ab hüllte er sich in Schweigen und trug einen Ausdruck stolzer Verachtung zur Schau, wie er seiner fürstlichen Abstammung würdig war.

Bald darauf entweichten sich die Kreuzfahrer, und ohne das heilige Zion gesehen zu haben, zogen viele von ihnen heim; unter ihnen Herr Gero.

Auf dem Rückmarsche packte den Ritter ein bösarliges Fieber; viele Wunde durch mußte er in der Fremde liegen. Mit kleinem Gefolge und verminderten Leuten setzte er endlich die Heimreise fort.

Ein sticher Mann, kam Herr Gero endlich in der Heimath an. An dem Sohne des Nordens hatte sich das Morgenland gerächt, mit seinen ungewohnten Sonnengluthen und dem Schlangengift, das unter seinen üppigen Reizen lauert.

Abdul war mitgekommen. Zweimal unterwegs hatte der Knabe versucht, zu entweichen, aber die Leute des Gefolges hatten den Wegesunkundigen wieder eingefangen.

Den schönen Plan, der Herrin seines Herzens den Fürstenson zum Geschenk zu machen, mußte Herr Gero fahren lassen. Sie war die Frau eines Anderen geworden und aus der Gegend fortgezogen.

Kein Mensch kümmerte sich nun um Abdul. Sie hatten Me an Anderes zu denken. Zwecklos war er hierher geschleppt worden in das fremde Land. Kaum, daß man ihm etwas zu essen gab, und Lumpen gegen die Kälte.

Wie war er herabgekommen, der Fürstenson! — Die Haut hatte ihren Glanz verloren, ganz aschfahl war er geworden, das Haar verwildert, zum Skelett abgemagert der geschmeidige Körper.

— Aber die tiefliegenden Augen funkelten wie die eines Panthers, vor Haß gegen die Mörder — die Christen.

Wie ein gefangener Königsadler war er, der im engen Käfig von Sprosse zu Sprosse hüpfte. Wie häßlich war dieses Land! Immer unwirthlicher wurde es. Novemberstürme heulten um die Burg. Der Winter kam heran.

Was wußte Abdul vom Winter! Dort, wo er geboren, herrschte ewiger Sommer.

Er schleppte sich nur noch so dahin, fröstelnd, zum Tode elend. Es war nur noch eine Frage der Zeit, wer von den beiden eher würde dran glauben müssen: Herr Gero, der oben in seinem Gemache voll eigensinniger Lebensgier mit dem mächtigsten aller Kämpfer rang, oder der fremde Knabe, den das schleichende Fieber der Heimathsehnsucht langsam aufzehrte.

Abdul schlief in einem Verließ mit den Rüdten. Er liebte die Thiere; sie waren besser als die Menschen. Außerdem wärmten sie ihn und leckten ihn mit ihren rauhen Zungen; das that ihm wohl.

Er war wieder einmal hineingetrochen zur Abendzeit in das elende Loch, begrüßt von den Röttern, die ihn kannten, dann warf er sich ins Stroh und rollte sich zusammen, wie ein Thier. So kalt war es noch nie gewesen, wollte ihm bedünken. Das war wohl der Tod? — Wenn er doch nicht mehr hätte aufzuwachen brauchen, war sein letzter Wunsch, ehe er einschliefe. . . .

Und doch wachte er wieder auf am nächsten Morgen. Als er hinaustrat, aus dem Verließ — welch ein Wunder! — Alles weiß!

Abdul rieb sich die Augen. — Wo war er? Die ganze Welt mit einer weißen Decke überzogen — lichter als Alles, was er bisher gesehen hatte — lichter als der weiße Turban seines Vaters . . . Tausend Krystalle erfunkelten allerorten, glänzender als Edelgestein. War das Zauberei?

Abdul sah sich um. Dort stand die Burg, massiv und gedrungen wie er sie kannte, sonst so grau. Und jetzt, überall, auf dem steilen Dache, den spitzen Zinnen, lag es weiß wie Zucker. Der ruden Thurm hatte eine Haube davon. Und ringsum auf dem Boden dasselbe. Die Rüdten schienen sich nicht davor zu fürchten; sie sprangen darin herum und wälzten sich, daß es stiebte.

Ob man es anfassen konnte? Er wagte es. Es fühlte sich kühl an und weich. — Er versuchte seinen Fuß darauf zu setzen; der sank ein bis zum Knöchel.

Nun that er einige Schritte, anfangs zaghaft; allmählich aber fand der Knabe, daß es sich angenehm darauf gehe — so weich und nachgebend.

Die Neugier trieb ihn an, zu sehen, ob es außerhalb des Burghofes auch so aussähe. Er trat vor das Thor.

Wunder über Wunder! Weit lag die Landschaft vor ihm, wie erneut. Die düsteren Wälder waren verschwunden, die braunen Acker zugedeckt — Alles eine unendliche, unter den Sonnenstrahlen glühende und gleisende Fläche. Und in der Ferne bläuliche Höhenzüge, die freundlich herüber blühten. Er konnte es nicht lassen, er mußte weitergehen in dieses Zauberland hinein.

Allerhand merkwürdige Gedanken und Hoffnungen kamen da dem armen Kinde. —

Seine Leiden waren nun wohl vorüber. Durch ein Wunder schien Alles verändert. Seine Rettung war gewiß nahe. Vielleicht hatte er all' die Zeit über nur geträumt.

Weit und breit kein Mensch — keiner seiner Peiniger nahe. Abdul fühlte sich auf einmal so frei, als brauche er nur so weiterzuschreiten, um der Gefangenschaft für immer zu entgehen.

Und so eilte er vorwärts. Er dachte zurück an seine schöne Jugend; an die edlen Knaben, die ihm zu Gespielen beigelegt waren, an die Schaar der Diener und Dienerinnen — wie er geehrt worden war und geliebt. Vor Allem seines Vaters gedachte er, der ihn unterwiesen hatte im Waffenhandwerk. Er sah im Geiste das stolze Ross des Emirs vor sich, das keinen anderen auf seinem Rücken litt, als wie den Fürsten.

Jetzt war er in den Wald gekommen. Er staunt sah sich der Knabe um. Der Boden war braun, wie zuvor, aber die Bäume standen in lichte Gewänder gehüllt. Das Weiße mußte also wohl von oben gekommen sein — vom Himmel.

Von Neuem sann er dem Wunder nach. Gewiß, das bedeutete seine Befreiung! — Er lief weiter; aber seine Phantasia eilte ihm weit voraus, so leichtfüßig er auch war. Heute noch würde er in der Heimath sein; er wußte es genau. Sicher warteten sie seiner dort, die Getreuen. An Stelle des Vaters

würde er der Emir al Omro sein — er, Abdul! Und fürchterlich wollte er die angethane Schmach an den Christenhunden rächen! —

Der Pfad führte bergan. Abdul wollte die Höhe gewinnen. Unterrichten mußte er sich, welchen Weg er einzuschlagen habe. In die Burg würde er nie und nimmer zurückkehren.

Auf dem Gipfel angelangt, erklimm er den Fels. Rings lag das weite Berggrund vor seinen Augen, Kette an Kette sich reihend, Wälder, Thäler, Alles in ein weißes Tuch gehüllt.

Bei diesem Anblick wurde dem Knaben bange. Viel, viel größer doch war die Welt, als er es gedacht. Wie den Weg zur Heimath finden? Weit, sehr weit mußte sie von hier sein. Hielten sie denn nicht ein Jahr gebraucht, um hierher zu kommen?

Erschöpft setzte er sich. Der Marsch hier herauf hatte ihm den letzten Rest seiner geschwächten Kräfte geraubt. Abdul wollte flehmüthig werden. Er blickte hinab nach der Burg. Da unten lag sie, mit sonnenbeglänzten Zinnen. — Nein! In dieses Ge-

fängniß wollte er nicht wieder zurück. Vieber sterben! Die Heimreise sollte noch heute angetreten werden; aber zuvor wollte er rathen.

Hell schien die Sonne herab. Das Weiße, das auch hier das Gestein wie ein Pfühl bedeckte, lockte zur Ruhe. Er hüpfelte sich ein, obgleich ihn fröstelte. Dann blickte er zum Himmel. Es flimmerte ihm vor den Augen, rothe Ringe tanzten hernieder. Es rieselte ihm durch den Körper wie ein Schauer. Etwas Kaltes drang ihm zur Seele.

Er wollte die Hand bewegen; es ging nicht. Die weiße Decke schien schwerer zu werden, ihn von allen Seiten fest zu umfassen. — Das war ein eigenes Gefühl; aber schmerzlich war es nicht.

Ein Keiter sprengte am hellen Himmelsgewölbe dahin auf schwarzem Roß, mit blitzendem Diadem über dem Turban; mit der Spitze des Säbels wies er in die Ferne.

Dann sah Abdul nichts mehr . . .

### \* Kleines Feuilleton. \*

#### Wiener Kindermoden.

Von Renée Francis.

Die kleine Welt ist es, der wir heute unsere Aufmerksamkeit angedeihen lassen. Beginnen wir mit den Knaben, deren Kleidung eigentlich keinen großen Veränderungen unterworfen ist. Hier sind es vorzugsweise weiße Bodenzüge, die man begünstigt und denen man Blousen, entweder in russischer Art oder in Form von Garibaldi-Hemden, beizieht. Diese Blousen können entweder aus weißer oder dunkelblauer Seide angefertigt sein und sind fast ausnahmslos mit schwedischen Lederbündeln in Naturfarbe abgeschloffen, deren Schmalen ebenfalls mit Leder überzogen werden. Als bemerkenswerthe Neuerung bei den über das Knie reichenden Beinkleidern erscheinen die Falten, zu welchen man Erftiere in Art der schwedischen Faltenhandschuhe zusammenschiebt; unten sind die Höschen recht knapp anliegend. Ist die Blouse in russischer Form, so erscheinen Stulpen, Verschlusleiste und Umlege tragen gurlandensartig mit Seide gestickt. Das Röckchen zum Anzug, der schon aus dem Grunde als praktisch sehr zu empfehlen ist, weil erleres einen Ueberrock erjezt und abgelegt werden kann, ist in streng englischem Styl gehalten, also ohne jede Schweifung und mit doppelreihigen Knöpfen und großen Nevers versehen; es ist in der Form den englischen Herrenjackets ganz ähnlich. Zur Ausföhrung in dunklen Stoffen (dunkelblauem oder braunem Cheviot) eignet sich die Facon ebenfalls, sie verliert jedoch dabei entschieden an Eleganz. Knaben bis zu sieben Jahren tragen auch, was sehr elegant aussieht und bis nun fast nur in Aristokratentreisen sichtbar ist, ganz kurze Beinkleider und bis zum obersten Schenkeltheile reichende Knopf-Samatschen aus schwedischem Leder, deren Rand durch die lange Mittelblouse aus schwerer, etwa schottischer Seide gedeckt wird. Der Kittel ist mit einem spitzenbesetzten, breiten Kragen und umgelegten Battiststulpen versehen. Große Lachhüte mit wenig nach aufwärts gebogener Krämpe, deren Form den Gattorhüten nachempfunden ist, sind als Kopfbedeckung für Knaben in Aussicht genommen; die Ueberzieher sind ziemlich lang, mit zwei geraden, englischen, überstiepten Nähten und einem vier Finger breiten Umlege tragen, sowie einem runden Achselfalten tragen. Hohe Knopfstielletten, ganz aus Lackleder.

Was die Länge der Mädchenkleider betrifft, so hat man sich an folgende Normen zu halten. 2 bis 5 Jahre: bis zum Knöchel; 5 bis 11 Jahre: bis zu den halben Waden; 11 bis 14 Jahre: handbreit vom Stiefel entfernt. Für 2- bis 5jährige Kinder sind es noch immer die Hänger, welche favorisiert werden. 4- bis 5jährige Mädchen werden öfters, größere jedoch heuer mit Vorliebe mit halbfurztailligen Kleidchen bekleidet. Von 14 Jahren an richtet man sich mit der Kleidlänge je nach der Entwicklung des Kindes. Als Farben sind in erster Linie, und zwar für jedes Alter, Goldbraun in der Zusammenstellung mit Aurbrau (Sammt, Sammtband, Sicilienne in Form von Blais oder als Sattel) beliebt, dann Tegetthoffblau in der Mischung mit Hellblau oder Granatroth; als sehr bevorzugte Nuance für Kinderkleider wäre Citrongelb zu nennen — allerdings nur für artige Kinder, die ihre Kleidchen nicht beslecken! An Stoffen: Ton in

Ton gewürfelter Bananastoff, Diagonalfolge mit groben Rippen und Cashemire, als neubegünstigter Saisonfavorit. In Paris tragen 11- bis 12jährige Mädchen noch immer sehr lange Hänger mit Schärpen, welche rückwärts zu kurzen, großen Matschen geknotet sind. In Wien wird die Hängerfacon als für größere Mädchen mit Recht unkleidbar erklärt und auch wenig benützt. Kleine Mädchen sehen schließlich in ihrer Unbeholfenheit, die, wir möchten sagen, durch die langen Kleidchen bedingt wird, komisch aus, bei älteren Mädchen macht sich diese Unbeholfenheit aber in unangenehmer Weise bemerkbar. Als reizende kommende Facon empfehlen wir ein jüngstes Modell: Farbige Seiden- oder auch Wollstoffröckchen, in Blisseealten geordnet, Blouse aus weißem Battist, in kleine, dicht aneinandergereihte Säumchen gesteppt, mit Passe, die aus schmalen Entredreuz und je vier Reihen Säumchen zusammengestellt ist. Sehr weite Aermel, aus zwei Schuppen bestehend, mit umgelegter, spitzenantierter Stulpenmanchette. Als Umhülle für 6- bis 12jährige Fräulein dominiren englische Jäckchen mit Doppelnöpfen, ziemlich lang; kleinere Kinder tragen ausschließlich Empiremäntel mit Handbünd. Capes, in Weiß zu weißen Kleidern, oder ausschließlich in Tegetthoffblau, roth gefüttert, zu farbigen Toiletten, werden — allerdings nur in letzterer Schattirung — auch von Knaben getragen. Statt mit einer Kapuze, sind sie von zwei Glocken-Schultertrügen ausgestattet. — Von Hüten wären in erster Linie weiße, weiche Filzhüte zu nennen, mit Aufpuß aus einer halblangen Feder und gewundenem, die andere Huthälfte deckendem weißen Sammtband mit stehender Maiche; dann gerade breite Hüte mit edigem Kopf, die zum Unterschiede von den vorjährigen heuer genügend groß sind, um am Kopfe zu halten und nicht zu schweben, wie dies die Erfteren gethan; englische Hütchen aus weißem, gestickten Foule, die für jedes Alter, bis zu 16 Jahren, verwendet werden können; ferner gezogene Seidenhüte in Bordeaux, Mattblau, vorherrschend jedoch in Crème mit Spizen, die als Lambrequinvolant über die Krämpe fallen. Die englischen Hütchen sind auf steifen Grundformen gebildet und haben mit muschelartigen Falten versehene Krämpen; ihre Garnitur ist meist aus einer Maschenleiste aus Sammt- oder Kailleband und einem Wunde aus dem gestickten Stoffe zusammengestellt und vorne seitlich angebracht. Für den Hochsommer sind äußerst praktische und besonders für kleine Kinder sehr kleidsame Hütchen aus a jour-Bast oder Stroh in Aussicht genommen, deren Aufpuß dem Fond gemäß möglichst leicht und düstig zu wählen ist. Eine zarte Kuche aus cröpe de Chine, eine geflochtene Borde aus Blumenstengeln, die sich äußerst hübsch repräsentirt und von der entweder hie und da kleine Blüßchen auspringen oder welche vorne mit einem malchenartig gebundenen Blumen-Arrangement versehen ist, bilden die Ergänzung der lustigen Hütchen. Für Baby's wird die so beliebt gewordene anschließende Häubchenform, welche den großen Helgoländer fast ganz verdrängt hat, auch in a jour-Stroh überjezt und wenn unter diesem Hütchen, welches das Haar durchschimmern läßt, letzteres noch in langen Strähnen hervorquillt, so ist das wohl das Reizendste, was man sich denken kann. Die Garnitur eines solchen Hütchens bildet ein vorne seitlich angebrachtes kleines Moosrosen-Bouquet.

(Wiener Mode.)

## Allerlei.

— **Von Löwen zerfleischt.** Ein entsetzlicher Vorgang spielte sich vor Kurzem auf dem Terrain der Wittwinterr-Ausstellung zu San Francisco ab. Gegen Ende der Vorstellung in der dort befindlichen Boone'schen Arena begab sich der Wärter Carl Thiemann, ein Deutscher, in den Löwenkäfig, um denselben für die letzte Programmnummer zu reinigen. In dem Käfig befanden sich drei Löwen. Plötzlich erfolgte das elektrische Licht, die Musik verstummte und gellende Silberrufe durchtönten das nächtliche Dunkel. Die Löwen, schon geworden durch das Erlöschen des Lichtes, hatten sich auf Thiemann gestürzt, denselben mit ihren Tapan zu Boden geworfen und buchstäblich zerfleischt. Eine furchtbare Panik bemächtigte sich des nach Tausenden zählenden Publikums. Nachdem Licht herbeigebracht, erbrach man die Thür, welche Thiemann hinter sich abgeschlossen hatte und trieb die drei Bestien mit eisernen Stangen von ihrem aus zahlreichen Wunden blutenden Opfer zurück. Bewußtlos wurde der Verunglückte aufgehoben und nach dem Hospital gebracht. Dort war Niemand anwesend! Man wartete eine halbe Stunde vergeblich auf einen Arzt (!) und entschloß sich schließlich, den Verunglückten nach dem Aufnahmehospital zu überführen. Dort erlag Thiemann bald seinen entsetzlichen Verletzungen. Er war 33 Jahre alt und bereits seit 18 Jahren ständig in Menagerien beschäftigt. Bei der entsetzlichen Panik, von welcher das Publikum ergriffen worden, da man befürchtete, daß die drei Bestien aus dem Käfige ausbrechen würden, sind glücklicherweise nur ganz unerhebliche Unfälle vorgekommen.

— **Ueber die Grausamkeit der brasilianischen Revolutionäre** melden die mit der letzten Post aus Montevideo eingetroffenen Berichte Folgendes: „Ein gewisser Regazzoni, der aus Oljate in der italienischen Provinz Como stammt, traf dieser Tage in Montevideo ein, nachdem er den Weg von Porto Alegre nach der Hauptstadt von Uruguay zu Fuß zurückgelegt hatte. Regazzoni erzählte, daß er aus Furcht vor den Ausdehnungen der Aufständischen von Rio Grande den Entschluß gefaßt habe, Porto Alegre zu verlassen, und nachdem er ein Pferd bestiegen hatte, wandte er sich der uruguayischen Grenze zu. Aber schon nach einer Tagereise wurde er von einer Streifwache der Aufständischen festgenommen; die Soldaten wollten in, da sie ihn für einen Spion hielten, erschießen. Regazzoni machte dem Befehlshaber der Streifwache begreiflich, daß er ein armer Teufel sei, der in Uruguay Arbeit suchen wolle. Aber all sein Bitten und Flehen nützte ihm nichts, er mußte der Streifwache folgen und sich unter die revolutionären Truppen einreihen lassen. Im Lager wohnte er Schaudern erregenden Szenen bei. Eines Abends marterten die Soldaten einen Italiener, der ihnen nicht sein Pferd hatte überlassen wollen. Nachdem sie ihn als Zielscheibe für ihre Kanzenhöfe benutzt hatten, schnitten sie ihm ein Stück Fleisch vom Körper und zwangen ihn, es aufzueffen. Dann schnitten sie ihm die Arme, die Beine, die Ohren und zuletzt den Kopf ab. Diese Scene hatte Regazzoni mit solchem Entsetzen erfüllt, daß er noch in derselben Nacht aus dem Lager entflo, und da er nicht wußte, wohin er sich flüchten sollte, verbar er sich auf dem Wipfel eines Baumes, wo er acht Tage lang blieb; schließlich gelang es ihm, Rio Grande zu erreichen, von wo er zu Fuß die Reise nach Montevideo fortsetzte.

— **Dukendroman-Stil.** Eine Stelle in der Romanfortsetzung des „Laub. Tagebl.“ Nr. 305 lautet: „Da entrang sich mit einem Male von seinen Lippen ein lautloser Schrei und keines Wortes fähig, sank er in lautloser Bewegung an die Brust seines treuen Weibes, dort weinte er sich aus, lange Zeit hindurch, und das heilige, feierliche Stillschweigen in dem Gemach wurde durch kein Wort getrübt.“ Und was wurde aus dem Schrei? — In der Romanfortsetzung in Nr. 909 der „Pos. Ztg.“ findet sich der Satz: „Die Thür öffnete sich und der Rutscher stand da, den breiten Mund öffnend und schliefend, ohne ein Wort hervorzubringen, wie ein Karpfen auf dem Trocknen.“ Im Rassen bringen also die Karpfen Worte hervor. — Eine Barodie auf den Stil dieser Art bringen die neuesten „Zl. Bl.“ Da wird als Romanatz mitgeteilt: „Als die Gräfin hörte, daß ihre Tante gestorben sei, begab sie sich in ihr Voudoir, um die Farbe zu wechseln.“

— **Ein kostbares Glas Wasser.** Wie die Geschichte lehrt, ist ein „Glas Wasser“ nicht immer gering zu schätzen. So zum Beispiel wird dem Kaiser von Rußland alljährlich ein theures Glas Nema-Wasser überreicht; wenn nämlich im Monat März

oder April die Nema, die während eines großen Theiles des Jahres zugefroren ist, aufthaut, so begiebt sich der der Nema-Mündung gegenüber wohnende Commandant der Festung in feierlichem Aufzuge mit großem Gefolge zum Fluß, schöpft mit eigener Hand mit einem kristallinen Glase Wasser und überreicht dasselbe dem Zaren in seinem Palaste. Der Zar dankt für das Glas Wasser, indem er dasselbe bis zum Rand mit Goldstücken gefüllt zurückgiebt. Diese großmüthige Spende ist auf eine uralte Sitte zurückzuführen, die unter Zar Peter dem Großen eingeführt wurde. In der Regel wird die kaiserliche Gabe vom Festungs-Commandanten für die armen Klöster gewidmet. Das Glas jedoch, aus dem der Zar genippt hat, bleibt ein kostbares Andenken für den jeweiligen Bef.“

— **Das Trauerspiel eines Calabresers,** der in eine eigenthümliche und nicht besonders ehrenvolle Brügelaffaire verwickelt ist, erregt unter den Stammgästen eines viel besuchten Restaurants in Berlin stürmische Heiterkeit. Die Brügel waren allerdings nicht ihm selbst zugebracht, ihm, der in tadelloser Schönheit prangte, sondern einem erwachsenen Paletotmarber, der sich still und bescheiden, wie die Lumpen bekanntlich sind, mit dem Ueberzieher eines der Stammgäste, die eben einen gemüthlichen Skat machten, entfernen wollte. Seine Entschuldigun, daß nur eine Verwechslung des Paletots vorliege, wurde hinfällig durch die Thatsache, daß er selbst ohne Ueberrack gekommen war, und hatte nur den Erfolg, daß man den Uebelthäter nach allen Regeln der vervollkommenen Borkunst durchprügelte. Dabei hatte man es am meisten auf den „funkelnagelneuen“, steifen Calabreser abgesehen, der gründlich eingesehen wurde und dann — nachdem der junge Mann sich zu seiner Ueberraschung plötzlich auf der Straße fand — schwer verwundet, zu Tode getroffen auf dem Schlachtfelde zurückblieb. Soweit war die Sache äußerst gemüthlich, als aber die Stammgäste sich entfernen wollten, fehlte einem der Herren der neue Hut. Da der Paletotmarber bei dem großen Wurf, der den Kellnern gelangen war, barhaupt gewesen, dämmerte dem Herrn eine schreckliche Ahnung auf, die sich sofort befähigt fand, als man den im Kampfe Gefallenen vorfichtig aufhob und einem der Herren noch vorsichtiger präsentirte. Es war sein Hut, den er eigenhändig auf dem Haupte des Spitzbuben zermalmt hatte. Die Schuldlosigkeit des Calabresers war jetzt zwar auf das Glänzendste erwiesen, aber die Tage seines eigenen Glanzes waren gezählt. Er wird sich von dem Schläge, den er von geliebter Hand erlitten, nie mehr erholen können.

— **Ein Radikalmittel.** Ein französischer Offizier, der eben mit dem „Stambul“ von der Sklavensüste zurückgekehrt ist, berichtet, wie wir dem „Journal des Debats“ entnehmen, folgende Begebenheit: Als König Behanzin, von allen seinen Parteigängern verlassen, zur Einsicht gelangte, daß er unwiderrüchlich verloren sei, ließ er seine alte Mutter rufen und richtete an diese folgende Aufsprache: „Ich werde mich dem König der Franzosen ergeben. Es ist aber nothwendig, daß mein verstorbenen Vater Glöglö zuvor davon erfahre. Du wirst Dich zu diesem Zwecke zu ihm begeben müssen.“ — Sprachs — und ließ seine Mutter den Kopf abschneiden. Die Friedensspeife im Munde, wühlte König Behanzin der Tödtung seiner Mutter mit größtem Gleichmuth bei.

— **Die Frauen von Neuseeland** haben, nachdem sie insofern langwieriger und hartnäckiger Kämpfe das Wahlrecht erobert haben, einen bedeutenden Sieg davongetragen. Die Kandidaten der weiblichen Partei sind in großer Mehrheit gewählt worden, und ein harter politischer Kampf ganz eigener Art wird auf den beiden reichen australischen Inseln zum Ausbruch kommen, ein Kampf zwischen Männern und Frauen. Die Letzteren haben sich zu einer eigenen Partei zusammengethan, und die Männer haben daraufhin aus „Nothwehr“ dasselbe thun müssen. Die politischen Parteigruppierungen unter den Männern sind verschwunden, um einer einzigen Partei Platz zu machen, die das kurze Programm hat: Aufrechterhaltung des Rechtes der Männlichkeit. In Neuseeland wird es demnach jetzt nur zwei Parteien geben, die männliche und die weibliche. Aber die Frauen sind, wie überall, auch hier zahlreicher als die Männer, deshalb sind diese armen Teufel verdammt, die Minderheit zu bilden und machtlos dem Weiberregimente zuzuschauen. Die Frauen bedienen sich des Scepters in bewunderswerther Weise, um ihre Oberherrschafft geltend zu machen. Die Regierung der Frauen auf Neuseeland wird v. r. Allem reaktionär sein. Das neue Frauenkabinet hat bereits die Schließung aller Verkaufsläden von Liqueur und sonstigen angenehmen Getränken angeordnet und wird zuletzt wahrscheinlich ein Gesetz annehmen, das die Herren Männer zwingen wird, Punkt 8 Uhr Abends zu Hause zu sein.